

# Wie der Mensch auf die Sprache kam

## *Eine Zeitreise durch die Evolution*

In ihrem Buch «Warum der Mensch spricht» begibt sich die Frankfurter Sprachwissenschaftlerin Ruth Berger auf eine spannende Zeitreise durch rund 2,6 Millionen Jahre, zu den ersten aufrecht gehenden Menschenaffen und frühen Urmenschen. Auf dieser Expedition wird nach Antworten auf häufig gestellte Fragen im Zusammenhang mit der Evolution von Sprache gesucht: Wie kommt es, dass wir Menschen als Einzige auf diesem Planeten (fast) alles ausdrücken können? Wieso hat kein anderes Tier einen derart vielseitigen Code wie unsere Sprache entwickelt? Und wann und warum ist es gerade bei uns passiert? Wie hängen Sprache und Menschsein zusammen?

Ausserdem geht es um die Klärung einer wissenschaftlichen Kontroverse zwischen zwei konkurrierenden Auffassungen von Sprachentstehung. Die erste Theorie besagt: Sprache, so wie wir sie kennen, ist eine späte kulturelle Entwicklung, die dem Homo sapiens vor gerade einmal 50 000 bis höchstens 200 000 Jahren in den Schoss fiel. Die zweite Theorie sagt: Die Anfänge der Sprache liegen zehnmal so weit zurück, nämlich um die zwei Millionen Jahre, als aus aufrecht gehenden Menschenaffen die ersten Urmenschen hervorgingen.

Berger nimmt den Leser mit in die Labors von Biologen, Genetikern und Hirnforschern. Sie beschäftigt sich mit «sprechenden» Pantoffeltierchen, Hunden und Affen. Die biologischen und physiologischen Voraussetzungen von sprachlichen Äusserungen werden diskutiert, Archäologie und Paläoanthropologie werden befragt. Aus sprachwissenschaftlicher Perspektive wird dem Einfluss sozialer Faktoren nachgegangen: Was bedeutete der überlebensnotwendige Zusammenschluss früher Menschen zu grösseren Gemeinschaften, was hat es mit dem kindlichen Bedürfnis nach Mitteilung und Bindung auf sich? Es hat sich etwa gezeigt, dass Affen zwar in der Lage sind, sprachliche Codes zu lernen und anzuwenden, dass sie Sprache aber ganz anders verwenden, als Kinder das tun. Junge Schimpansen geben Befehle oder äussern Wünsche wie «Komm kitzeln!» oder «Banane!», nie aber erzählen sie etwas weiter. Für Menschen hingegen ist Sprache ein sozial-emotionales Kontaktmedium, mittels dessen man den anderen an den eigenen Gedanken und Empfindungen teilnehmen lassen will. Darauf verweisen bereits die Lallduette von Säugling und Mutter, die mit dem vierten Lebensmonat auftreten.

Bergers Fazit lautet: Eine Auswertung der neuesten wissenschaftlichen Befunde bestätigt die Hypothese, dass Sprache nicht plötzlich, durch einen Zufall oder eine einzige Mutation, vor nicht allzu langer Zeit entstanden ist. Vielmehr war Sprache beim Prozess der Menschwerdung von Anfang an mit dabei und hat diesen Prozess ihrerseits wesentlich mitgeprägt. Auch wenn die ersten Urmenschen vor zwei Millionen Jahren nicht gesprochen haben wie wir, so kommunizierten sie doch auf andere Art und Weise miteinander, als beispielsweise sprachbegabte Affen es vermögen. Sprache ist allmählich entstanden, aus einfachen Anfängen und in engem Zusammenhang mit der Entwicklung der Sprach- und Grammatikfähigkeit des Menschen. Die Evolution der Sprache ist somit als eine Art Ergänzungsreihe zu betrachten, in der keine klaren Trennlinien zwischen Nichtsprache und Sprache existieren.

*Sabine Richebächer*